

› Vortrag von Heinrich Rubner im Sudetendeutschen Haus in München

Die Sudetenlärche und ihre Geschichte

Das Kuratorium „Baum des Jahres“ hat die Europäische Lärche (*Larix decidua*) zum Baum des Jahres 2012 gewählt. Die Lärche ist der einzige einheimische Nadelbaum, der im Winter die Nadeln abwirft. Das Verbreitungsgebiet der Europäischen Lärche liegt im wesentlichen in den Alpen, aber auch in den Sudeten, im Gebiet zwischen Weichsel und Oder und der Tatra. Bei der Europäischen Lärche werden vier Unterarten unterschieden: Die Alpenlärche, die Karpatenlärche in der Hohen Tatra, die Polenlärche zwischen Weichsel und Oder und eben die Sudetenlärche, die vor allem im niederen Gesenke in Sudetenschlesien vorkommt.

Im Sudetendeutschen Haus in München hielt dazu der Forstwissenschaftler Heinrich Rubner den Vortrag über die „Sudetenlärche seit der Renaissance“. Bei der Ringveranstaltung der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste präsentierte Rubner in einem Bildervortrag die Studie seines Vaters Konrad über diesen Baum aus dem Jahr 1944. Konrad Rubner war von 1924 bis 1928 Forstmeister im oberbayerischen Grafath gewesen, wo 1925 auch Sohn Heinrich zur Welt kam.

Beide Forstwissenschaftler stellte der Moderator des Abends, Reinhold Erlbeck, Ehrenvorsitzender des Sudetendeutschen Instituts und weiland Ministerialrat im bayerischen Forstministerium, einleitend vor. Von 1928 bis 1945 war Konrad Rubner ordentlicher Professor der Forstwissenschaft an der Forstakademie in Tharandt in Sachsen, und Lehrbeauftragter an der Fakultät für Forstwissenschaft der Technischen Hochschule Dresden. In dieser Zeit studierte er auch die Sudetenlärche. Von 1945 bis 1952 war er Referent im Regierungsförstamt in Augsburg sowie Landforstmeister. 1948 wurde Rubner senior Waldbaureferent im Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in München, was er bis 1952 blieb. Er veröffentlichte grundlegende forstliche Abhandlungen, darunter das Buch „Die Pflanzengeographischen Grundlagen des Waldbaus“. Die Waldbestände, die nach seinen Richtlinien aufgefördert wurden, sind mindestens 60 Jahre alt. Damit prägt er noch heute weite Teile des Staatswaldes in Bayern. Konrad Rubner starb 1974 in München.

Sohn Heinrich promovierte an der Ludwig-Maximilians-Universität in München über die „Die Wälder der Inn-Salzach-Platte“ und habilitierte sich 1962 mit der Schrift „Untersuchungen zur Forstverfassung des mittelalterlichen Frankreichs“ an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, wo er von 1963 bis 1969 Dozent für Forstgeschichte war. In dieser Zeit entstand 1967 eines seiner Hauptwerke: „Die Forstgeschichte im Zeitalter der industriellen Revolution“. Dann wechselte Rubner an das Institut für Geschichte der Universität Regensburg, wo er ab 1969 bis zu seiner Emeritierung eine Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte innehatte. Er blieb aber trotz des jetzt viel weiteren Spektrums seinen forstlichen Wurzeln treu. Einer seiner Schwerpunkte blieb die Erforschung der europäischen Forst- und Jagdgeschichte.

Diese Untersuchungen mündeten 1985 in sein wohl wichtigstes Buch: „Deutsche Forstgeschichte 1933–1945: Forstwirtschaft, Jagd und Umwelt im NS-Staat“. Die umfassenden



Professor Dr. Rudolf Fritsch



Professor Dr. Heinrich Rubner

de Darstellung der Entwicklung der deutschen Forstwirtschaft während des „Dritten Reiches“ schloß eine große Lücke in der bisherigen Aufarbeitung dieser Zeit aus forstlicher Sicht. Von 1979 bis 1992 war Rubner Leiter der Arbeitsgruppe „Wald- und Forstgeschichte“ der International Union of Forestry Research Organizations. Auch nach seiner Emeritierung leitete er mehrere Forschungsprojekte und veröffentlichte die Ergebnisse seiner Untersuchungen in verschiedenen Fachzeitschriften. So unterstand ihm das Forschungsvorhaben „Forstgeschichte Sachsens in Mittelalter und Neuzeit“.

Nach der Wiedervereinigung übernahm Rubner Vorlesungen an der traditionsreichen Forsthochschule in Tharandt, an der schon sein Vater 17 Jahre gelehrt hatte. Er leistete damit einen wichtigen Beitrag zum Zusammenwachsen der Forstwissenschaft der „DDR“ und der Bundesrepublik Deutschland.

Rubners persönliches Interesse gilt besonders dem Böhmerwald als ostbayerisch-böhmischem Grenzgebirge und dessen Sozialgeschichte. Hierzu leitete er das 1995 abgeschlossene Forschungsprojekt „Juden im böhmisch-bayerischen Grenzgebiet“. Mit der 1994 veröffentlichten Biographien-Sammlung „Hundert bedeutende Forstleute Bayerns (1875–1970)“ schloß Rubner zudem eine weitere Lücke der forstlichen Forschung.

Rubner begann seinen Vortrag mit der Erklärung des Begriffes

„Sudeten“, die der dort vorkommenden Unterart der Europäischen Lärche ihren Namen gegeben hatte. Der Name des Gebirgszuges sei nicht unbedingt von „Soudeta ore“ (Wildschweiberge) abgeleitet, wie der griechische Geograph Claudius Ptolemäus 150 nach Christus dieses Gebirge genannt habe, und wie allgemein angenommen werde, so Rubner. Er könne auch von



Darstellung der Lärche in Otto Wilhelm Thomé's „Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz“ (Gera, 1885).

„Süden“ oder anderen Ethymologien herkommen.

Dann ging Rubner auf sein eigentliches Thema, diesen erstaunlichen Baum ein, der als einziger Nadelbaum seine Nadeln im Herbst abwirft. Rubner bezog sich dabei immer auf die Forschungen seines Vaters, die dieser mit seinem Assistenten Pravdomil Svoboda durchgeführt

hatte. Der Präsident der Sudetendeutschen Akademie führte dazu passende Bilder auf einer großen Leinwand vor.

Rubner behandelte das Vorkommen der verschiedenen Unterarten der Lärche in Europa, ihre Ausbreitung und Vermehrung, den besten Anbau der Lärchen und ihre möglichen Krankheiten sowie die forstliche Pflege, die diese eindämmen könnten. Auch der historische Aspekt kam nicht zu kurz: Als erster habe schon in der Renaissance der mährische Markgraf und Herzog Georg der Fromme (1484–1543) die Sudetenlärchen geschätzt und im 16. Jahrhundert auch nach Bayern „exportiert“. Die Liechtensteinischen Fürsten wiederum hätten selbst Alpenlärchen aus ihren Besitztümern in der Schweiz im Sudetenraum eingeführt, was zu Hybridformen geführt habe.

Herzog Georgs Leibarzt, der Botaniker Leonhard Fuchs (1501–1566), von dem auch die beliebte „Fuchsie“ ihren Namen habe, habe die Sudetenlärche als einer der ersten im Sudetengebiet erforscht und beschrieben, wie Rubner erläuterte. Danach seien Charles de l'Écluse (1526–1609), der seine Studie Kaiser Rudolph II. gewidmet habe, und später eben Rubners eigener Vater gefolgt.

Heinrich Rubner beschrieb den Baum als „frohlich“ und „recht krebbsfest“. Er schilderte die karmirten Borkenschuppen der Rinde, das für Terpentin begehrte Harz, die männlichen und weiblichen Blüten auf dem einhäusigen Baum und die bis zu 60 Samen enthaltenden Zapfen, die Kronenbildung und die diversen Stammformen. Am Beispiel eines Wäldchens von Sudetenlärchen bei Roßbach erläuterte er die Forschungen seines Vaters über die Art des Wuchses und die mögliche „Säbelwuchs- bildung“ (Seitwärtskrümmung) der Bäume bei starkem Windeinfluß oder ungünstiger Hanglage und der besten Bepflanzung als „Lochpflanzung“ in tiefe Löcher und nicht durch bloßes Verstreuen der Samen.

Die Gäste waren beeindruckt von der Fülle des Wissens über den schönen Baum, der so viele



Reinhold Erlbeck

schon oft im Bergwald im Frühjahr mit zartgrünen Trieben und im Herbst mit einem goldschimmernden Nadelmeer erfreut hat. Der wissenschaftliche Vortrag war auch für Laien verständlich, wie die sich anschließende Diskussion zeigte, die Erlbeck moderierte.

Dazu lieferte dieser auch interessante Informationen über die „Sudetenflora und -fauna“, wie er es nannte: Erlbeck erklärte, daß in Botanik und Zoologie Pflanzen und Tiere wegen der internationalen Verständigung mit wissenschaftlichen Namen benannt würden. Und so gebe es eine Fülle von Pflanzen und Tieren, die schon lange den geographischen Begriff „Sudeten“ in lateinischer Form enthielten. Erlbeck nannte die Sudeten-Hainsimse (*Luzula sudetica*), die auf Magerweiden und Niedermoores in Oberfranken, dem Bayerischen Wald, den Alpen in Österreich und der Schweiz vorkomme, das gelbe Sudetenveilchen, eine Unterart des Gelben Alpenveilchens (*Viola lutea sudetica*). Der Sudeten-Blasenfarne (*Cystopteris sudetica*) sei ein in Mitteleuropa, vor allem in Böhmen und Schlesien vorkommender Vertreter der Wimperfarngewächse (*Woodsia*), der in feuchten Bergwäldern, auf Kalkfelsen und auf Kalksteinschutt wachse, und zwar in Deutschland nur in Bayern bei Berchtesgaden, wo er allerdings vom Aussterben bedroht sei. Die Reihe setzte sich fort mit dem Sudeten-Läusekraut (*Pedicularis sudetica* Willd.), das als Relikt aus dem Riesengebirge bekannt sei, der Sudeten-Zwergmispel (*Sorbus sudetica*), die als Endemit nur im Riesengebirge vorkomme, und der bekannteren und eßbaren Sudetendeutschen Vogelbeere (*Sorbus aucuparia Moravica*).

„Diese Aufzählung ließe sich noch weiter fortsetzen mit Tieren, wie der Sudeten-spinne (*Acantolycosa morvegica sudetica*) und dem Weichkäfer *Cantharis sudetica*“, sagte Erlbeck fröhlich, der auch zum Begriff „Böhmen“ eine ganze Menge wissenschaftlicher Namen von Pflanzen gefunden hatte wie die Grasart Böhmisches Segge (*Carex bohemica*), den Böhmisches Kranzian (*Gentiana bohemica*), den Böhmisches Felsengelbsterne (*Gagea bohemica*) oder den wohl in Böhmen entstandenen Sachalinknötter (*Reynoutria bohemica*). „In diesen botanischen Bezeichnungen werden die Namen Sudeten, Böhmen und Mähren weiterleben“, hoffte Erlbeck.

Abschließend freute sich Rudolf Fritsch, der Präsident der Sudetendeutschen Akademie, der die Bilder ausgewählt, bearbeitet und präsentiert hatte, über das rege Interesse an dem Thema. Er dankte dem Referenten für seine „überragende wissenschaftliche Einführung“ und lud die Gäste zur nächsten Veranstaltung der Akademie ein, die am Pfingstsonntag auf dem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg stattfinden wird.

Susanne Habel



Lärchen in einem herbstlichen Mischwald.

Bilder (3): Susanne Habel

AUSSTELLUNGEN

■ **Samstag, 31. März bis Sonntag, 1. Juli:** „Aus Heimat wird Kunst: Der Maler Hans Zeitner (1903–1979)“ in Marktredwitz, Egerländer Kunstgalerie, Fikentscherstraße 24, Telefon (09231) 3907, Internet www.egerlandmuseum.de. Dienstag bis Sonntag 14.00–17.00 Uhr.

■ **Bis Montag, 9. April:** „Kostbarkeiten aus Klöstern und Kirchen“ in Marktredwitz, Egerländer Kunstgalerie, Fikentscherstraße 24, Telefon (09231) 3907, Internet www.egerlandmuseum.de. Dienstag bis Sonntag 14.00–17.00 Uhr.

■ **Bis Freitag, 13. April:** „Die Sudetendeutschen Sozialdemokraten. Von der DSAP zur Seliger-Gemeinde“ in München, Geschäftsräume der Münchener SPD, Oberanger 38. Montag bis Donnerstag 9.00–16.00, Freitag 9.00–13.00 Uhr.

■ **Dienstag, 17. April bis Donnerstag, 31. Mai:** „In Böhmen und Mähren geboren – bei uns (un)bekannt? Zwölf ausgewählte Lebensbilder“. Ausstellung des Adalbert-Stifter-Vereins in Herne, Martin-Opitz-Bibliothek, Berliner Platz 5, Telefon (02323) 162805, Internet www.martin-opitz-bibliothek.de. Montag bis Donnerstag 10.00–18.00 Uhr.

■ **Bis Freitag, 20. April:** „Auf den Spuren der Volksfrömmigkeit in Nordböhmen“ in München-Au, Sudetendeutsches Haus, Hochstraße 8. Montag bis Freitag 9.00–19.00 Uhr.

■ **Bis Freitag, 27. April:** „Flurausstellung „Siebenbürgische Lebenswelten“ in München-Au, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, Internet www.hdo.bayern.de. Montag bis Donnerstag 10.00–20.00, Freitag 10.00–15.00 Uhr.

■ **Bis Montag, 30. April:** „Klosterdämmerung. 200 Jahre Säkularisierung in Schlesien am Beispiel der Zisterzienser“ in München-Au, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 1. Montag bis Donnerstag 10.00–20.00, Freitag 10.00–15.00 Uhr.

■ **Bis Sonntag, 6. Mai:** „Textilbarone als Bauherren. Die Liebliebs in Reichenberg“ in Kaufbeuren-Neugablonz, Isergebirgs-Museum, Marktgasse 8, Telefon (08341) 965018, Internet www.isergebirgs-museum.de. Dienstag bis Sonntag 14.00–17.00 Uhr.

■ **Bis Freitag, 25. Mai:** „Alois Nebel – Leben nach Fahrplan“. Illustrationen eines tschechischen Comics von Schriftsteller Jaroslav Rudiš und Zeichner Jaromír 99 in Stuttgart, Literaturhaus, Breitscheidstraße 4, Telefon (0711) 2202173, Internet www.literaturhaus-stuttgart.de. Montag bis Donnerstag 9.00–17.00, Freitag 9.00–13.00 Uhr.

■ **Bis Sonntag, 29. Mai:** „Zauberhafte Sagenwelt der Sudeten“ in Klosterneuburg bei Wien, Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum, Schießstattgasse 2. Dienstag 10.00–16.00, Samstag 14.00–17.00, Sonntag 10.00–13.00 Uhr.

■ **Bis Freitag, 15. Juni:** „Von der Bretagne nach Böhmen – 200 Jahre Picot de Peccaduc von Herzogenberg“ in München-Au, Sudetendeutsches Haus, Hochstraße 8. Montag bis Freitag 9.00–19.00 Uhr.

■ **Bis Sonntag, 24. Juni:** „HeimatWEH. Ausstellung der Stiftung ‚Zentrum gegen Vertreibungen‘“ in Berlin, Kronprinzenpalais, Unter den Linden 3, täglich 10.00–20.00 Uhr.

■ **Bis Sonntag, 24. Juni:** „Klamma. Zeichner und Karikaturist“ in Regensburg, Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Dr.-Johann-Maier-Straße 5, Telefon (0941) 297140, Internet www.kunstforum.net. Dienstag bis Sonntag 10.00–17.00, Donnerstag bis 20.00 Uhr.

■ **Bis Sonntag, 16. September:** „300 x Friedrich II. – Preußens großer König und Schlesien“ in Ratingen-Hösel, Ober-schlesisches Landesmuseum, Bahnhofstraße 62.